

5./11. 1915

Vom heiligen Jörn Tirols.

Drei Gedichte von Margarete Bruch.

Eine Tiroler Mutter singt:

Gute Nacht, mein Kind, nun schwirrt schon die Fledermaus,
Und der Nelkenstod am Fenster steht schwarz und still,
Seine Blumen banden wir deinem Vater zum Strauß.
Und dein Vater zog welschwärts . . . Und der Herrgott
weiß, was er will!

Und dein Großvater, der hat schon mehr als siebzig Jahr,
Und der griff zur Büchse und sagte kein einziges Wort,
Und er ließ seiner Bienenstöcke stattliche Schar
Und humpelte, strahlend wie ein Hochzeiter, fort.

Und dein kleiner Vetter lief zu den Soldaten, mein Kind,
Den schickten sie heim. Nun schleicht er, die Haare verweht,
Mit Gedanken, die fiebernd vor jorniger Sehnsucht sind,
Und ist so weiß wie die Lilien in unserm Beet.

Und hörst du klirren gewitterdrohend und schwer
Die lieben Heimatberge um unser Haus?
Das ist unser Volk, ist Hofers heiliges Heer,
Der Jörn ist's Tirols . . . Der läßt keinen Welschen aus!

König Laurins Rosengarten.

Ein Garten in den Bergen hängt,
Darin sich Ros' an Rose drängt,
Hüte dich, Fremdling!
Du kommst ja nicht ehrlich wie Dietrich von Bern,
Zu besiegen des Gartens buckligen Herrn,
Laurin, den Verräter . . .

Viel Rosen blühten die Sommer lang,
Seit Dietrich den türkischen Zwerg bezwang,
Hüte dich, Fremdling!
Was glüh'n denn die Rosen heuer so heiß
Im Garten Laurins, zwischen ewigem Eis?
Was zittert durchs Land Tirol?

Die Röslein haben so schwertscharfen Dorn,
Weil sie stechen müssen in heiligem Jörn,
Hüte dich, Fremdling!
Die Röslein wurzeln in Volkesnot,
Drum sind sie bitter wie der Tod
Dem Fremdling.

König Laurin mußte tanzen zu Bern
Mit Bären und Affen, ein Narr vor dem Herrn,
Hüte dich, Fremdling!
Des Rosengartens heiliger Schrein
Läßt nur schneeblanke Ehre als Sieger ein,
Fremdling, geh' tanzen zu Bern!

Tiroler Bildstod.

Es hängt schon hundert Jahr der Christ
An seinem Holz, das in den Sommern
Die Stüke wilder Rosen ist.

Froh hat um den geweihten Leib
Manch Falterpärchen sich gehascht,
Manch Bienlein hat die Herrgottslaube
Mit Fleisch und Seligkeit benascht.
Der fromme Friede spielte hin
Um Christi Tod mit Kindesinn.
So ruhvoll hing der Herr am Kreuze,
Dem kleinen Leben hingeneigt,
In Güte, denn es schien ja alles
Getan und jeder Weg gezeigt.

Doch heut? Die Stille ist vergangen
Von Jesu Antlik, seine Wangen
Erglühten, und die armen Wunden
Haben zu bluten angefangen . . .

Ein Hauch von Judas hat sie frech berührt.

Und Christus hebt das Dornenhaupt
Gen Himmel, der sich wie ein Tuch
Von Seide spannt, und schreit in Qual
Aus Rosen und dem Tanz der Schmetterlinge:
"Wann nimmst du, Gott, von dieser Welt
Den Fluch der dreißig Silberlinge?"